

# Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

**Name:** Philippa H.

**Name des Projekts und der Partnerorganisation:** Thornage Hall

**Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis):** 2018 bis 2019

1. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“ (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)?

Was ich aus meinem Freiwilligendienst gewonnen habe... VIEL!!! Sehr viel und ich bin unglaublich dankbar für all die Erfahrungen, die ich machen durfte. Ich denke, dass sich nicht alles davon so einfach in Worte fassen lässt, versuche aber mal ein paar Sachen zusammen zu schreiben. Abgesehen vom Projekt war ein Grund, warum ich mich für einen Aufenthalt in England entschieden hatte, tatsächlich das Englischsprechen. Wir hatten eine Stunde Englischunterricht die Woche, aber ich persönlich habe aus dem täglichen Sprechen mit den Bewohnern und den Angestellten deutlich mehr profitiert und würde auf jeden Fall sagen, dass sich mein Englisch in den Monaten merklich verbessert hat. Neben den Englischkenntnissen haben sich aber natürlich noch viel mehr Fähigkeiten weiterentwickelt. Ich würde von mir selbst sagen, dass ich auf jeden Fall selbstständiger geworden bin sowohl in alltäglichen Dingen und Pflichten als auch generell, da man einfach alleine in einem anderen Land gelebt hat. Hinzukommen Dinge, die man in den Häusern im alltäglichen Zusammenleben und den verschiedenen Workshops gelernt hat (ob auf der Farm oder in Woodwork oder in der Weavery). Einerseits wird man selbstständiger und ist mehr auf sich selbst gestellt, gleichzeitig lebt man in einer großen Community immer mit anderen zusammen und übernimmt Verantwortung und arbeitet gemeinschaftlich. Allgemein war dieser „Arbeitsalltag“ schon eine Erfahrung für sich, wenn man davor nur den Schulalltag kannte, so hatte man plötzlich einen festen Dienstplan und Arbeit mit Kollegen und Auseinandersetzungen und Problemchen, wie das eben dazugehört. So manche Auseinandersetzung, die wir Freiwillige zu meistern hatten, hat mich zumindest aber nur stärker gemacht und selbstbewusster und mir gezeigt, dass man für sich selbst und die eigenen Interessen eintreten muss.

Auf zwischenmenschlicher Ebene kommen dann nochmal ganz andere Erfahrungen zustande; zum einen im Umgang mit anderen Freiwilligen, Bewohnern oder Staff-Leuten aber auch einfach in der Beziehung zu sich selbst. Ich persönlich habe meine Zeit in England auch genutzt, um mir ein bisschen Zeit für mich zu nehmen (was man als Ausgleich auch braucht) und mich Sachen gewidmet, die vor allem in den letzten stressigeren Schuljahren zu kurz kamen. Man hat viel Zeit zum nachdenken und auch viele Eindrücke und Erlebnisse und Gespräche, die einen dazu anregen. So lernt man sich auch ein bisschen selbst (neu/besser) kennen, findet sich in neuen Situationen oder auch einfach als neuer wichtiger Teil einer Gemeinschaft, als Vertreter eines Landes, als eine Freiwillige im Coworker-Team, als Freundin und vieles mehr.

Der ganze Aufenthalt war eine sehr schöne und sehr intensive Zeit. Ich hatte vorher (außer einem Praktikum) noch nicht viel Kontakt zu Menschen mit Lernschwierigkeiten/ Behinderungen und dementsprechend hat sich da in all den Monaten natürlich viel getan. Es war unglaublich interessant so zusammen zu arbeiten, ich habe so viel von den Menschen dort gelernt, denn man hat für alles, was man selbst gegeben hat, auch immer etwas zurück bekommen (ob ein Lächeln, Worte, ein selbstgemaltes Bild...). Ich kann für mich deswegen auf jeden Fall sagen, dass sich der Bezug und das Verständnis und Interesse zu Menschen mit Behinderungen unglaublich weiterentwickelt hat. Durch das Zusammenleben mit den Bewohnern und Arbeiten mit den Staff-Leuten hat sich auch mein Blick auf soziale Arbeit und Pflegeberufe verändert und ich weiß vieles jetzt noch mehr zu schätzen. Dazu gehören aber auch Dinge wie Aufmerksamkeit, Geduld, für einander da sein, sich einbringen, einfach auch mal nur Zuhören, herzlich sein, andere genauso zu akzeptieren und respektieren, wie sie sind und sich einfach mal Zeit für jemanden nehmen und damit eine Freude bereiten. So gehe ich mit ganz viel gewonnenen, wertvollen Erfahrungen aus meinem

Freiwilligendienst und bin sicher, dass ich auf meinem weiteren Weg viel davon profitieren werde. Ich weiß, dass ich viel an die wunderschöne Zeit und die lieben Menschen, mit denen ich zusammen gelebt habe, die mir zu guten Freunden geworden sind, zurückdenken werde bzw. auch hoffentlich bald wieder auf einen Besuch an diesen besonderen Ort zurück kommen werde.

2. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

In unserer Einrichtung haben neben uns fünf Freiwilligen 27 Erwachsene mit verschiedenen Behinderungen gelebt, zu tun hatten wir aber mit weit mehr Leuten. Zum alltäglichen Leben gehörten natürlich auch ca. 50 verschiedene Angestellte (Staffleute), die in den Häusern und in den Workshops tätig waren und ca. 20 Dayservice User also Erwachsene, die unter der Woche an den Workshops teilgenommen haben, aber nicht in der Community gelebt haben. Das waren dann insgesamt um die 100 Menschen, mit denen man direkt zu tun hatte, allerdings mit manchen deutlich mehr als mit anderen. Generell würde ich sagen, dass der Einsatz von mir oder uns Freiwilligen sehr geschätzt und als sehr hilfreich und bereichernd angesehen und dementsprechend gut angenommen wurde. Je nach Arbeitstagen, Schichten, Workshops und Häusern in denen man gearbeitet hat, konnte man sich unterschiedlich einbringen. So würde ich sagen, dass die Bewohner, des Hauses für das ich hauptsächlich zuständig war, logischerweise mehr von meinem Einsatz hatten als andere. Als Freiwillige war ich einfach ins gemeinsame Leben eingebunden und habe unterschiedliche Tätigkeiten gehabt und begleitet. So war man u.a. Gesprächspartner, Spielkamerad, Assistent in den Workshops, hat beim Mahlzeiten vorbereiten geholfen, die Freizeit durch diverse Aktivitäten bereichert und Special Events wie Partys organisiert. Für die Staffleute war man sowohl in den Häusern als auch in den Workshops einfach eine helfende Hand für alles Mögliche, sodass man manchmal selbständig alleine aktiv war und manchmal zusammen.

3. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Ich war mit meinen Arbeitsbedingungen grundsätzlich sehr zufrieden. Wir hatten festgelegte Schichten an 5 Tagen die Woche, sodass man seine freie Zeit an den zwei freien Tagen und um die Schichten herum selbst gestalten konnte, wie man wollte. Zu Beginn waren die Schichten natürlich noch mehr „Arbeit“ aber nach einer Weile habe ich es kaum noch als Arbeit angesehen, sondern einfach als Zusammenleben und ich habe tatsächlich auch viel mehr Zeit in den Häusern mit den Bewohnern verbracht, als ich hätte müssen, wodurch Arbeitszeit und Freizeit für mich rückblickend eher verschwimmen. Im Vergleich zu anderen Freiwilligen in anderen Einsatzstellen hatten wir nicht wirklich andere Projekte außerhalb der Community (außer dass ich im Dorf noch Deutschnachhilfe gegeben habe), sondern nur „Projekte im Projekt“ also Sachen, die wir meist jahreszeitabhängig freiwillig nebenher organisiert haben. Somit war ich mit unserem Arbeitsumfang auf die Woche hochgerechnet zwischen 30 und 40 Stunden (je nachdem, ob wir Früh- oder Spätschichten hatten) sehr zufrieden, habe aber wie gesagt eigentlich immer deutlich mehr (Frei-)Zeit mit den Bewohnern verbracht als durch die Schichten verpflichtet war.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Ich habe meinen Aufenthalt und meinen gesamten Freiwilligendienst in Thornage Hall sehr genossen und würde es dementsprechend auch zukünftigen Freiwilligen weiterempfehlen, ja! Die Community ist einfach ein sehr besonderer Ort mit sehr vielen sehr lieben Menschen, wo ich mich total wohl gefühlt habe. Vor- und Nachteile zu benennen finde ich ein bisschen schwierig, weil das doch auch recht subjektiv ist. Ich persönlich fand es schön, durch die

Schichten und die Workshops einen gewissen Rahmen gegeben zu haben und nicht komplett eigenständig sein zu müssen in allem, was ich tue, es bestand aber trotzdem genügend Möglichkeit sich mit eigenen Ideen einzubringen und neue Sachen auszuprobieren und zu starten. Auch die Diversität der Workshops sehe ich als Vorteil, man konnte alle ausprobieren und nicht, wie ich es von anderen (in anderen Camphills) mitbekommen habe, sich nur auf ein oder zwei Workshops beschränken...man kann aber natürlich auch argumentieren, dass es dann nicht so intensiv ist. Wir waren während der Dauer meines Aufenthalts die meiste Zeit fünf Freiwillige (alles deutsche Mädchen, aber das ändert sich auch wieder), was ich als ganz schöne Gruppengröße angesehen habe, weniger sollten es denke ich nicht sein.

Was ich definitiv als Nachteil ansehe, ist die Tatsache, dass wir Freiwilligen nie alle zusammen Urlaub nehmen durften und dementsprechend nie alle zusammen etwas unternehmen oder wegfahren konnten, sondern höchstens zu zweit oder zu dritt mit der Begründung es müssen immer Freiwillige da sein, weil sie uns brauchen, aber tatsächlich wäre es für einen oder wenige Tage auf jeden Fall auch mal ohne uns gegangen. Ein weiterer Punkt ist, dass es eine sehr ländliche Gegend ist und wir keine Fahrzeuge (außer Fahrrädern) zur Verfügung hatten und die Busanbindungen auch sehr schlecht sind, weswegen man in Sachen Wegfahren und Rauskommen ziemlich eingeschränkt ist.

5. Wie bewertest du deine Unterbringung, dein Sozialleben, deine Freizeit? Hat dir etwas gefehlt?

Jeder von uns Freiwilligen hatte sein eigenes Zimmer in einem der Häuser in der Einrichtung und wir Co-Worker hatten eine Dachbodenwohnung für uns zusammen zur Verfügung mit einer Küche und einem Ess- und Wohnzimmer, wo wir gemeinsame Freizeit verbringen können. Die Zimmer und die Wohnung waren nicht sonderlich luxuriös oder modern, aber wir hatten alles, was man so braucht und vor allem einen gemeinsamen Rückzugsort nur für uns und es hat mir total gereicht, um mich wohl zu fühlen. Etwas gewöhnungsbedürftig war es, sich mit manchen Bewohnern ein Bad zu teilen (wie ich und eine andere Freiwillige es mussten, während die anderen ihr eigenes Bad hatten oder sich eins geteilt haben); das war nicht immer ganz so sauber, aber auch daran habe ich mich recht schnell gewöhnt.

Das Thema Sozialleben und Freizeit ist ein bisschen schwieriger. Grundsätzlich hat man auf jeden Fall (wie ich fand) genügend Freizeit und Freiraum für sich selbst, in der man sich zurückziehen konnte oder was unternehmen etc.

Problem bei der Freizeitgestaltung ist ein bisschen die mangelnde Mobilität, da man recht abgelegen neben einem Dorf lebt und der Anschluss mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln nicht sonderlich gut ist. Im Frühling waren wir dann sehr viel mit den Fahrrädern (die uns zur Verfügung standen) unterwegs, was die Sache deutlich einfacher machte. Über den Winter war das nicht wirklich möglich und dementsprechend saß man leider doch recht viel in der Community fest.

Dadurch lernt man auch nicht wirklich viele Menschen, außer denen, die in der Community leben und denen, die dort arbeiten kennen und Kontakt zur Restaußenwelt war bei uns sehr gering. Nach einiger Zeit hatte man sich jedoch mit ein paar Staffleuten angefreundet, sodass hin und wieder Angebote kamen uns auch mal wohin zu fahren oder mitzunehmen, das war dann ganz schön und hat unsere Freizeit doch bereichert.

6. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort gelebt hast und nun zurück bist?

Ich war vor meinem Freiwilligendienst schon mehrmals in England und insofern hat sich meine Sicht auf das Land und die Menschen nicht mehr so sehr verändert. England ist im Vergleich zu Deutschland ja auch nicht so unterschiedlich, wie es andere nicht-europäische Länder (in denen andere Freiwillige waren) wären. Ich habe natürlich schon einige neue

Eindrücke gesammelt, möchte diese aber jetzt nicht verallgemeinern und auf ganz England beziehen, da ich nur mit einem kleineren Kreis Menschen in einem recht begrenzten Umfeld zusammen gelebt habe und zu tun hatte.

7. Wie siehst du nun dein Heimatland? Inwieweit hat sich deine Betrachtungsweise aufgrund deines Langzeitdienstes im Ausland geändert?

Bei der Frage verhält es sich ähnlich, wie bei der bezüglich des Gastlandes. Meine Betrachtungsweise hat sich nicht stark verändert, aber ich hatte ja auch mit England keinen so großen Kontrast geboten. Ich denke, dass sich meine Einstellung bezüglich verschiedener Dinge ein bisschen weiterentwickelt hat und ich einiges auch mehr zu schätzen weiß, als vor dem Absolvieren des Freiwilligendienstes. Das sind aber ebenfalls wieder mehr Heimat (also auf meine Region) bezogene Dinge.

8. Wie war dein Verhältnis zum SCI und zur Partnerorganisation während deines Freiwilligendienstes?

Ich muss sagen, dass ich mit meinem Verhältnis zum SCI und der Unterstützung, die ich erhalten habe, sehr zufrieden bin (zum Beispiel auch, weil ich mitbekommen habe, dass es bei meinen Mitfreiwilligen und deren Organisation in Deutschland doch immer wieder einige Probleme gegeben hat). Sowohl bei der Bewerbung als auch beim Seminar und während meinem Aufenthalt in England konnte ich mich immer mit Fragen an die Verantwortlichen wenden und habe immer Antworten und Hilfe erhalten.

Zu meiner Partnerorganisation dem IVS GB hatte ich nicht wirklich viel Kontakt. Wir hatten keine Treffen oder so, wodurch es nur bei vereinzelt Emailaustausch blieb. Ich hatte keine extra Mentor/in oder Ansprechpartner/in außerhalb des Projekts (also nur die vom SCI) und auch sonst keine wirkliche Begleitung oder sonstiges. Da ich aber bis auf vereinzelte Auseinandersetzungen im Projekt keine Probleme hatte, habe ich auch nicht das Gefühl, dass viel nötig gewesen wäre. Ich weiß natürlich nicht, wie das bei anderen lief und tue mich dementsprechend ein bisschen schwer das zu beurteilen.

9. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige Mentor/innen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

Ich hatte nur vom SCI eine zugeteilte Mentorin, von der Partnerorganisation nicht. Mit ihr hatte ich allerdings kaum Kontakt, was für mich aber in Ordnung war. Ich habe meinen Freiwilligendienst ohne größere Probleme und Krisen verbracht. Ich finde die Idee, auch wenn ich sie nicht wirklich genutzt habe, sehr gut und hätte mich bei Problemen sicher auch an meine Mentorin gewandt. So war es schön zu wissen, dass jemand da wäre, falls ich jemanden zum Reden gebraucht hätte.

10. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Ich habe mich noch für nichts entschieden, möchte mich aber nach ein bisschen Rumreisen und Freunde besuchen auf einen Studienplatz für Herbst bewerben. Ich denke, dass ich insofern von meinen Erfahrungen Gebrauch machen werde, dass die meisten Studiengänge, die ich momentan in Erwägung ziehe mit meinen Tätigkeiten im Freiwilligendienst zu tun haben. Unabhängig davon bin ich sicher, ich werde auf jeden Fall aus meinen verbesserten Englischkenntnissen und all dem Zwischen-menschlichen, was ich so erfahren und erlebt habe, profitieren.

11. Wo siehst du nun für dich Aufgaben im SCI oder in anderen Bereichen?

Ich finde das momentan noch ein bisschen schwierig, das konkret zu beantworten. Ich denke es gibt viele Wege sich weiter einzubringen, zum einen geht es mir schon allein darum, andere auch von einem Freiwilligendienst zu überzeugen, die noch nicht wissen, was sie nach der Schule machen wollen. Dann gibt es persönliche Aufgaben und Ziele im eigenen Alltag bei Sachen, bei denen sich mein Bewusstsein oder meine Einstellung verändert hat über den Freiwilligendienst, die ich ändern möchte. Und allgemein habe ich mich schon vorher und werde ich mich auch jetzt nach dem Auslandsaufenthalt sozial engagieren (ob im Verein oder vielleicht in Zukunft auch z.B. mit Menschen mit Behinderung oder möglicherweise beim SCI).

12. Was möchtest du noch loswerden?

Ich bin unglaublich dankbar für meine Freiwilligenzeit im Ausland und all die Erfahrungen, die ich sammeln durfte und die ganzen lieben Menschen, die dabei in mein Leben gekommen sind. Ich möchte einfach nochmal Danke sagen, an alle die das seitens des SCI möglich gemacht haben!